Zeitschrift: Ethnologica Helvetica

Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

Band: 10 (1985)

Artikel: Sag mir, wessen Kind du trägst, und ich sag dir, wer du bist : zur Stellung des Kindes bei den Tenggeresen

Autor: Lüem, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Barbara Lüem

Sag mir, wessen Kind du trägst, und ich sag dir, wer du bist.

Zur Stellung des Kindes bei den Tenggeresen

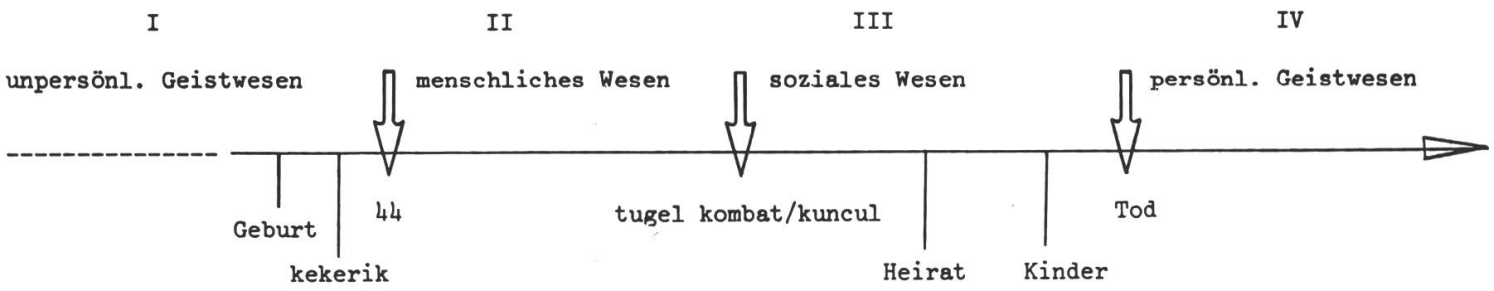
An Stelle einer Einleitung

"... möchte ich Dir mitteilen, dass ich am ... ein Fest geben werde *(saya akan punya hajad)*[1], aus Anlass der Beschneidung meines Sohnes Bambang und meines Enkels Joko, und dazu möchte ich Dich und Deine Eltern und Deine ganze Familie einladen..." So schrieb mir Pak Sri in einem Brief, etwa 10 Monate, nachdem ich Ngadisari nach fast einem Jahr Feldforschung verlassen hatte. Die Einladung kam nicht unerwartet, denn schon bei meiner Abreise wurde dieses Fest geplant, und es war für Pak Sri und seine Familie, die zeitweise auch zur meinen geworden war, nie eine Frage, dass ich an diesem Fest teilnehmen würde. Dies umsomehr, als Pak Sris Enkel mir bei meinem ersten Aufenthalt anvertraut worden war, ich ihn während meines Aufenthaltes mit mir herumtrug, und er zum Schluss auch bei mir schlief und als "mein" Kind galt. Soweit war ich also auf die Einladung vorbereitet, und meine Koffer standen bereits gepackt, als der Brief eintraf. Was mich stutzig machte, war, dass Pak Sri nun plötzlich seinen Sohn Bambang, der bei seiner Grossmutter väterlicherseits wohnte, auch beschneiden wollte. Davon war nie die Rede gewesen, geplant war immer die Beschneidung der beiden Enkel Joyo und Joko. Ich wunderte mich aber auch, dass Pak Sri Joyo nicht ebenfalls nannte, und glaubte an eine Verwechslung!

In Ngadisari nahmen denn aber tatsächlich nur Bambang und Joko an den vorbereitenden Ritualen teil. Auf meine verwirrten Fragen erhielt ich ein paar Tage lang nur unklare Antworten, aber mit der Zeit schälte sich dann folgende Erklärung heraus: Bambang hätte eigentlich bei einem Fest, das vom Gatten der älteren Schwester seines Vaters, in deren Haushaltung er mit

1 *Hajad* werde ich im Artikel ein Fest immer dann nennen, wenn damit dessen sozialer Aspekt gemeint ist, im Gegensatz zu *selametan,* womit sein religiöser Aspekt, die Zeremonie, gemeint ist.

Tafel I
Soziale/religiöse Entwicklungsschritte des Kindes



I dem Einfluss der Gesellschaft noch weitgehend entzogen

II unter dem Einfluss der Gesellschaft, aber noch nicht verantwortlich (durung jawa)

III voll verantwortliches Mitglied der Gesellschaft

IV zwar kein Mensch mehr, aber weiterhin persönlich und und Mitglied der Gesellschaft

seiner Grossmutter wohnte, etwas früher gegeben wurde, beschnitten werden sollen, aber er wollte nicht. Und da seine altersmässig jüngeren Neffen nicht vor ihm an die Reihe kommen können[2], und da ausserdem die Zahl 3 als Unglückszahl gilt, weil, so sagen die Tenggeresen, zwei einen dritten tot wegtragen, und daher nie etwas zu dritt unternommen wird, wurde Joyos Beschneidung verschoben.

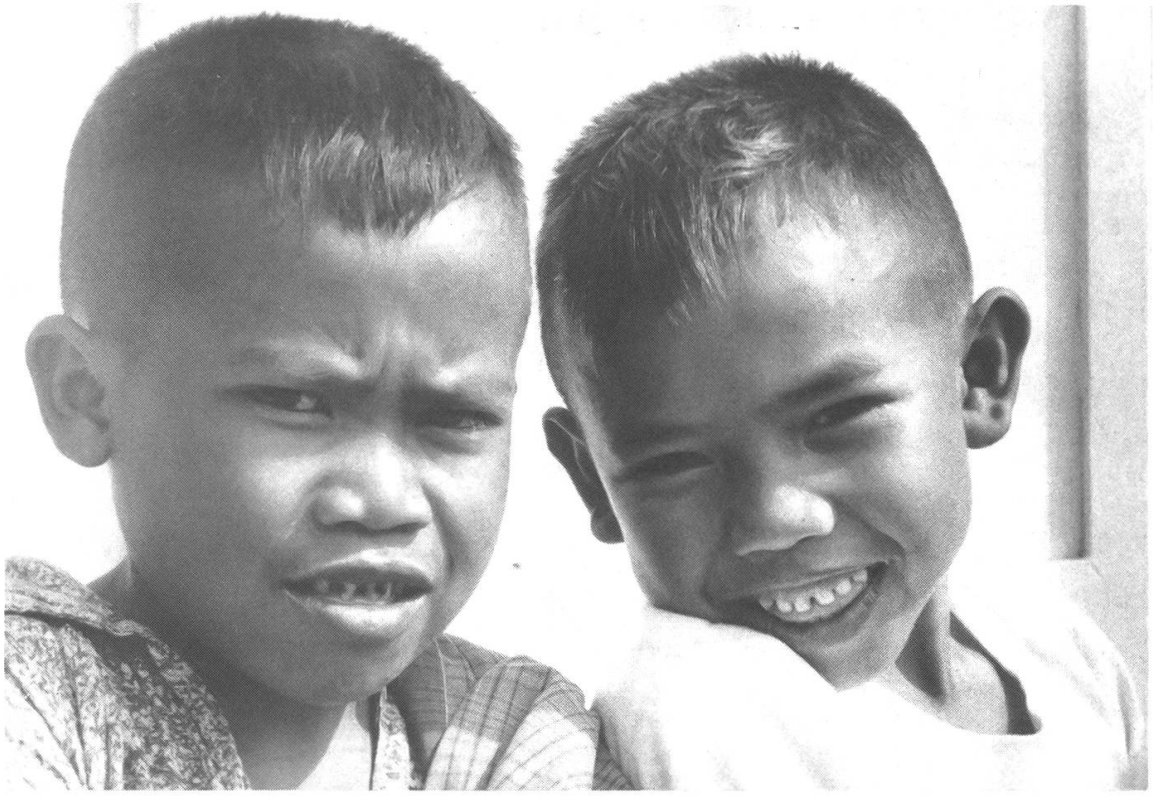


Abb. 1 Zwei selbstbewusste junge Tenggeresen

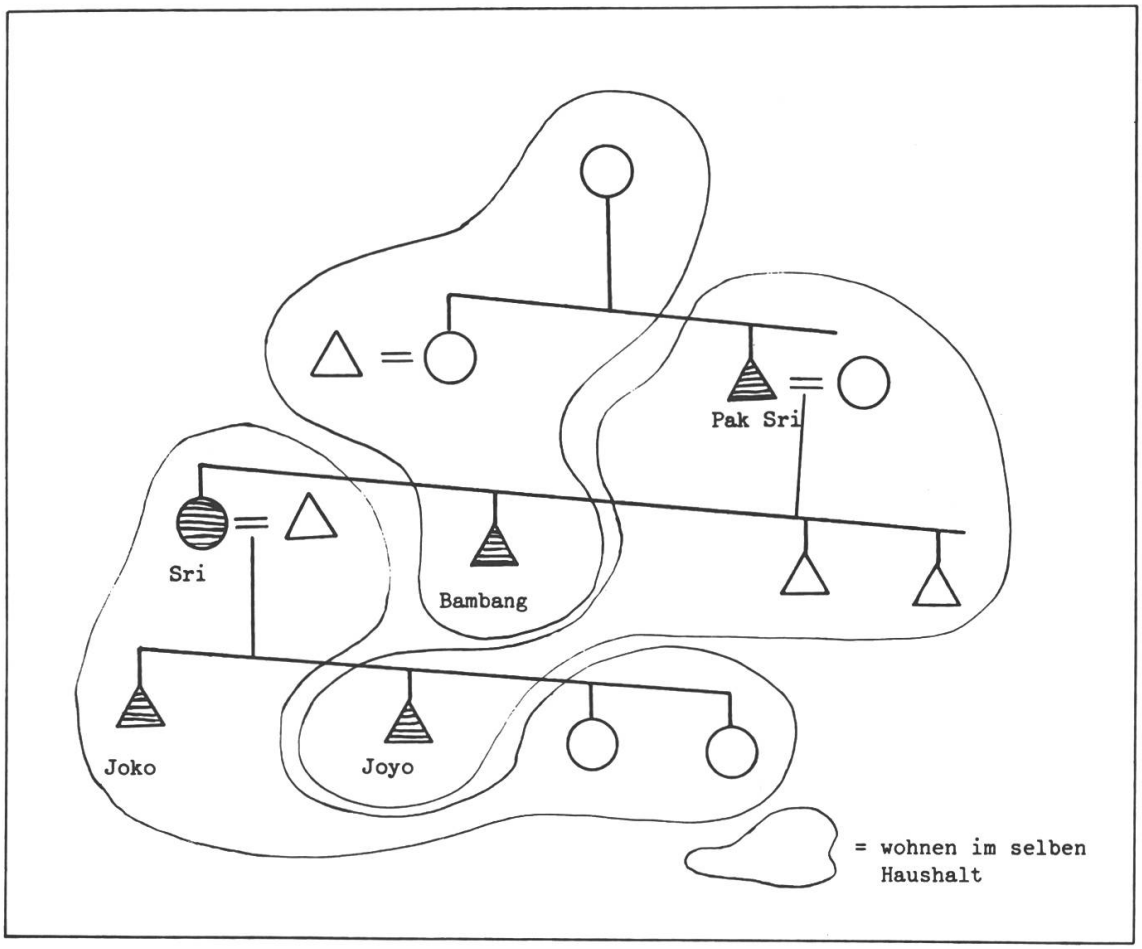
Diese Anekdote enthält Hinweise auf verschiedenste Aspekte der Stellung eines Kindes in der tenggeresischen Gesellschaft: Der springende, leicht zu übersehende Punkt in der obigen Geschichte ist die Weigerung des 9 jährigen Bambang, sich von seiner Grossmutter das Fest *(hajad)* zur Beschneidung geben zu lassen. Er zeigte damit einen starken eigenen Willen und eine Entschlussfähigkeit, die von seiner Familie anerkannt und respektiert wurde, ohne dass jemand versucht hätte, ihn mit Argumenten zu überzeugen oder durch Einsatz von Autorität von seinem Entschluss abzubringen. Er wollte nicht! *(ora gelèm)*. Dieser Respekt der Erwachsenen vor dem Willen der

2 Siehe Tafel II, S. 206.

Kinder zieht sich durch die ganze tenggeresische Kultur und weist Kindern eine aktive Stellung in der Familie und über diese hinaus in der Gemeinschaft zu. Auf welcher kulturellen und religiösen Basis diese Einschätzung des Kindes beruht, und wie sie sich im sozialen Leben auswirkt, möchte ich im folgenden versuchen darzustellen[3].

Tafel II

Verwandtschaftliche Verhältnisse und Lokalität



3 Die Daten zu diesem Artikel wurden während insgesamt 20 Monaten Feldarbeit in den Jahren 1976 und 1981–83 im Dorf Ngadisari, Kabupaten Probolinggo, Jawa Timur, gesammelt. Aussagen im vorliegenden Artikel haben denn auch nur für Ngadisari und die direkt benachbarten Dörfer Wonotoro, Jetak, Ngadas und Putus mit zusammen ca. 4750 Einwohnern Gültigkeit. Verallgemeinerungen für alle Tenggeresen zu denen ebenso Dörfer in den Kabupaten Sukapura, Malang und Lumajang gehören (Hefner 1983 : 670) oder gar Javaner sind hypothetisch und müssten nachgeprüft werden. Mit "tenggeresisch" ist im folgenden immer die Variante Ngadisari gemeint.

Abb. 2 Urgrossmutter mit ihrer Urenkelin

Die ersten 44 Tage

Den Zeitpunkt seiner Geburt, so glauben die Tenggeresen fest, bestimmt ein Kind selbst. Sie achten darauf, ob es abwartet, bis auch sein Vater zu Hause ist, oder ob es auf dessen Anwesenheit keinen Wert legt. Nicht selten wird das spätere Verhältnis der beiden davon beeinflusst. Auch wenn mehrere Familienmitglieder, Vater, Grosseltern oder Geschwister bei der Geburt dabei sind, so ist es nur die Hebamme *(dukun bayi),* die die Gebärende durch Massage unterstützt, das Kind auffängt, die Nachgeburt herauszieht und danach die Nabelschnur mit einem Messerchen durchtrennt. Sie ist es auch, die das Neugeborene von der Käseschmiere (vernix caseosa) reinigt und gleich anschliessend zum ersten Mal sein ganzes Körperchen massiert. Sie reibt das Kind dabei mit einer Paste aus Öl und zerstossenem Gelbwurz ein und drückt Erde auf den Nabelschnurrest. Diese Erde wird, auch nachdem der Nabel verheilt ist, immer wieder aufgetragen und erneuert, falls sie herausfallen sollte. Sie soll die Verbundenheit der Menschen mit der Erde verdeutlichen. Ohne sie würde der Mensch krank, ähnlich einer Pflanze, deren Wurzeln aus der Erde gerissen werden. Anschliessend wickelt die Hebamme das Neugeborene in ein Tuch *(mbarut)* und legt es der Mutter zum ersten Mal in die Arme. Dabei spricht sie einen rituellen Spruch *(japa),* in dem sie das neue Kind dem Bett und den daraufliegenden Kissen vorstellt.

In den folgenden Tagen, ganz sicher aber bevor die Nabelschnur sich vom Nabel gelöst hat, ist es immer die Hebamme, die das Kind mehrmals pro Tag wickelt, badet und massiert. Verwandte und auch die Mutter haben eigentlich Angst vor dem Neugeborenen, das in ihren Augen die Grenze zwischen Geistwesen und Menschsein noch nicht überschritten hat und seinen vier Geschwistern *(dulur papat),* den *kaka kawah* und *adik ari*[2] noch näher steht als seinen "richtigen" Verwandten. Als *kaka* und *adik,* also ältere und jüngere Geschwister, betrachten die Tenggeresen Fruchtwasser und Käseschmiere, resp. Nabelschnur und Nachgeburt[4]. Den *dulur papat* schenkt die Hebamme denn auch fast ebenso viel Aufmerksamkeit wie dem richtigen Kind. Blut und Fruchtwasser werden, wenn möglich, aufgefangen und zusammen mit der Käseschmiere an der äusseren Hauswand auf den Boden gegossen. Darüber wird ein Hühnerkorb als Schutz gestellt, daneben ein brennendes Öllämpchen und wenn immer im Hause gekocht wird ein Teller mit Essen *(tamping).*

Nachgeburt und Nabelschnur wickelt die Hebamme in weisses Baumwollgewebe, legt das Päckchen in eine leere Kokosnusschale und schlägt diese wiederum in ein weisses Stück Baumwolle ein, dessen vier Zipfel sie verknotet. Dieses Gebinde, also die *adik ari*[2], hängt sie über der *kaka kawah* an die Wand. Jede Familie hat an ihrem Haus eine bestimmte Stelle für diese

4 Für Bali beschreibt Mershon eine ähnliche Praktik (Mershon 1971).

Abb. 3 Eine Nachbarin auf Besuch beim Neugeborenen

Päckchen, sodass man schon von aussen erkennen kann, wo gerade ein Kind zur Welt gekommen ist.

Ausser von seinen vier "Geschwistern", die zeitlebens seine Schutzengel bleiben, wird das neugeborene Kind bei seiner Geburt noch von 44 Geistwesen begleitet, deren Gesinnung nicht eindeutig ist. Sie können, falls man nicht aufpasst, dem Kind durchaus Schaden zufügen und es wieder ganz auf die "Geisterseite" ziehen. Vorsichtshalber wickelt man dem Kind deswegen ein Messerchen mit in sein Umschlagtuch, das mithelfen soll, die Beziehung zwischen den 44 und dem Kind zu trennen. Jeden Tag verlässt nämlich eines der 44 das Neugeborene, das so dem richtigen Menschsein jeden Tag etwas näher kommt, aber erst nach 44 Tagen allein zurückbleibt und die Grenze endgültig überschritten hat.

Zuvor gibt es in dem neuen Leben einen weiteren Einschnitt; wenn nach 4–7 Tagen der Nabelschnurrest abfällt *(cuplak puser),* hat sich das Kind körperlich von seinen "Geschwistern" getrennt. Die Hebamme reibt danach den Nebel wieder mit Erde ein.

Den Nabelschnurrest bindet die Hebamme auf einen Stein, den sie mit Gelbwurzpaste und Kinderpuder einreibt, ganz so, als wäre der Stein ein Kleinkind. Durch die dazugehörende *japa* wünscht sie dem Kind Stärke, wie der Stein sie symbolisiert. Ausserdem soll der Nabelschnurrest alles Üble und Schlechte vom Kind auf den Stein übertragen, der nach einer Art Zweitgeburt, bei der die Hebamme den gewickelten Stein unter einen kegelförmigen Korb *(kukusan)* legt, der die Mutter symbolisiert, und ihn nach kurzer Zeit wider darunter hervorholt, weggeworfen. Der Nabelschnurrest wird in weisses Baumwolltuch gewickelt und von den Eltern sorgfältig aufbewahrt. Im Falle einer späteren Krankheit kann daraus ein Medikament hergestellt werden[5].

An einem der folgenden Tage findet eine weitere Zeremonie statt, in deren Verlauf das Verhältnis des Neugeborenen zu denjenigen geklärt wird, die bei der Geburt mitgeholfen oder auch nur zugesehen haben. Akteurin ist ein letztes Mal die Hebamme, die in dem *kekerik* (reiben, kratzen) genannten Ritual sowohl das Kind als auch alle diejenigen, die bei der Geburt anwesend waren, von all dem Bösen und Unreinen reinigt, von dem das Kind bei seiner Geburt begleitet war. Sie "kratzt" dazu mit einer an ein Büschel *alang*[2] (Gras) geknoteten chinesischen Münze, die sie in geweihtes Wasser getaucht hat, unter Murmeln der entsprechenden *japa* an den rechten Handflächen aller Beteiligten. Aber auch die *dulur papat* werden in die Reinigungszeremonie miteinbezogen, und zwar in folgender Reihenfolge: das Kind, die Mutter, der Vater, das *adik ari*[2], das *kaka kawah,* die Verwandten und Anwesenden und ganz zum Schluss die Hebamme selbst.

5 Näheres zur Symbolik der *dulur papat,* dem *puser* und der Zahl 5 cf. Lüem 1977 : 54ff.

Abb. 4 *kekerik:* Die Hebamme reinigt das Geburtsbett mit Weihrauch.

Dass auch für verstorbene Neugeborene, Totgeburten, ja sogar abgetriebene Foeten, falls bereits Gliedmassen erkennbar sind[6], das Ritual des *kekerik* durchgeführt wird, deutet darauf hin, wie wichtig diese Reinigung eingeschätzt wird. Es zeugt auch vom Respekt, ja der Furcht, mit dem die Verwandten dem neuen Kind begegnen, das eben noch nicht ganz zu ihnen gehört. Dieser furchtvolle Respekt geht soweit, dass Mütter, die allein gebären, sich nicht getrauen, ihr Kind vom Bett oder Fussboden aufzuheben, sondern nach Hilfe rufen und auf die Hebamme warten. Nur sie kennt die *japa,* die sie vor den Geistwesen schützen, mit denen das Kind noch eng verbunden ist.

Vor und nach dem *kekerik* finden zwei kleine Rituale statt, deren Sinn nicht mehr in der Reinigung liegt, sondern die damit beginnen, das neue Familienmitglied auf seine Stellung als soziales Wesen vorzubereiten. Beide finden auf dem Geburtsbett statt, wobei im ersten das wichtigste Opfer *tandanas,* oder besser Symbol[7], fünf kleine Häufchen gekochten Reis auf einem Teller *(sega golong)* sind und als stellvertretend für das Kind und die *dulur papat* stehen. In der darüber gesprochenen *japa* segnet die Hebamme alle fünf und erklärt sie zu Mitgliedern dieses Hauses. *Sega golong* tritt in Zukunft bei allen Zeremonien wieder auf, die mit dem Kind und seinem Wohnort zu tun haben, immer zusammen mit dem *cenang* (gefärbter Reisbrei), dessen fünf Farben den Raum, aber auch das Leben darin symbolisieren[8]. Nach dem *kekerik* findet ein ähnliches Ritual statt, wobei aber Vater, Mutter und das Kind auf dem Bett sitzen und bei dem der *tumpeng unggah (tumpeng* "Reiskegel"; *unggah* "Umgangsformen"*)* das zentrale Symbol ist. Er steht als Zeichen dafür, dass das Kind nun nicht mehr nur den *dulur papat,* sondern auch einer sozialen Familie verbunden ist, in die es sich einzufügen hat. Eine andere, ab und zu gebrauchte Bezeichnung für dieses Symbol *tumpeng sèdèn* "auf lange Zeit geliehen", weist in eine etwas andere aber verwandte Richtung. Das Kind "gehört" seiner Familie nun zwar zeit seines Lebens an, aber eben nur geliehen.

Die ganze Ritualfolge im Zusammenhang mit dem *cuplak puser* schliesst mit dem Verteilen von *tumpeng among*[2] (*among*[2] "mit Liebe sorgen für") an die Verwandten, Nachbarn und Dorfshonoratoren. Am Abend werden die Männer der Haushaltungen, die einen *tumpeng among*[2] erhalten haben, zum Essen eingeladen. Es ist dies das erste Mal, dass das neue Gesellschaftsmit-

6 Tenggeresische Frauen treiben traditionellerweise relativ häufig ab, wenn sie zu schnell nach einer Geburt wieder schwanger werden. Die Hebamme massiert die Schwangere, und 1–2 Tage später wird der wohl auf diese Weise abgetötete Foetus ausgestossen. Zu diesem Eingriff muss auch der Vater sein Einverständnis geben.

7 Was in der holländischen Literatur so oft als Opfer beschrieben wurde (Jasper, Kohlbrugge etc.) nennen die Tenggeresen *tandanan,* was übersetzt "Zeichen" heisst.

8 Cf. Lüem 1977 : 55.

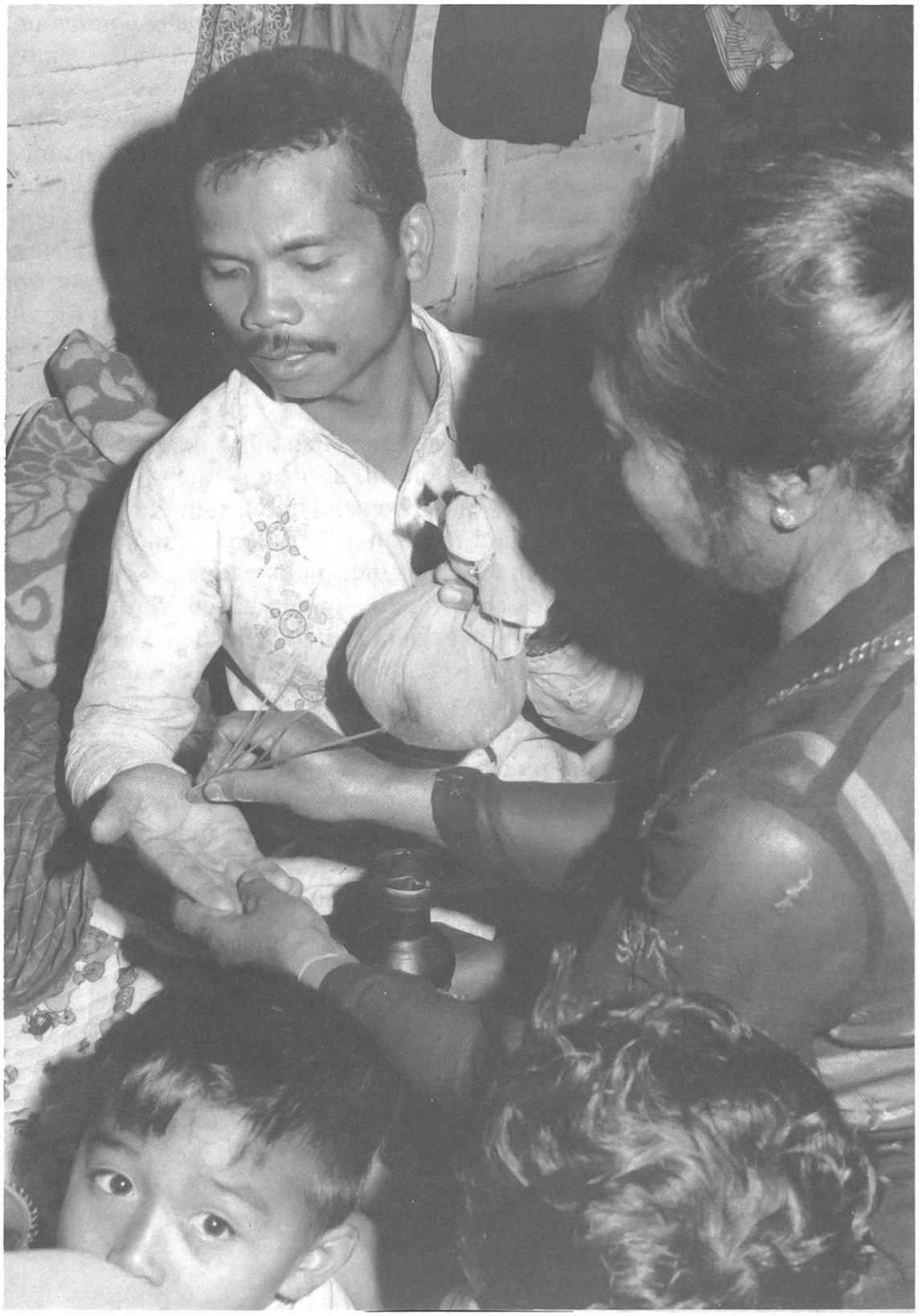


Abb. 5 *kekerik:* Die Hebamme reinigt den Vater und das *adik ari*[2] von den letzten "Unreinheiten" der Geburt.

glied "einlädt" *(undang² an)*, durch die Verteilung der *tumpeng among²* und der Einladungen bestimmen die Eltern zum ersten Mal den Platz des Kindes im sozialen Netz.

Ganz überschritten hat das Kind die Grenze zwischen Geistwesen und Menschsein aber erst nach 44 Tagen. Dann sind alle 44 "Begleiter" heimgegangen *(moleh)*. An ihrer Stelle ist das Kind nun von seinen menschlichen Geschwistern umgeben, die ein gewisses Gegengewicht gegen die Geistwesen bilden. Einzelkinder entbehren diesen Schutz und werden durch einen speziellen *selametan,* das *undang anting (anting "ausgewogen"), im Alter von ca. 6 Jahren noch einmal gereinigt und geschützt. Dieser selametan* ist für alle Anwesenden sehr gefährlich. Niemand wagt wegzugehen, bevor die Zeremonie ganz abgeschlossen ist. Das Risiko, dass sich die weggeschickten Geistwesen auf einen stürzen würden, ist zu gross.

Am 45. Tag löscht die Hebamme das Öllämpchen unter dem *adik ari²* und nimmt den Hühnerkorb von den *kaka kawah,* und zum ersten Mal erhalten die Empfänger der *tumpeng among²* anschliessend im Namen des Kindes ein Sieb mit gekochtem Reis *(sega)* und je einen Teller Gebäck und Fleisch ins Haus gesandt, die Einheit, die ihnen das Kind, und sie ihm, in Zukunft bei jeder Feier, bei der rituell gegessen wird, zukommen lassen werden.

Etwa am 3. Tag nach der Geburt beginnen die weiblichen Verwandten, die Nachbarsfrauen und entferntere weibliche Bekannte zu Besuch zu kommen, um sich das Neugeborene anzusehen *(nginjen bayi),* und es für ein paar Minuten im Arm zu halten. Sie bringen bei dieser Gelegenheit ein rituelles Geschenk *(kekawan)* mit, das üblicherweise aus rohem Reis *(beras),* Nudeln *(mie)* und Zucker *(gula)* besteht. Dieses Geschenk gilt jedoch nicht dem Neugeborenen sondern dessen Eltern, die über die Gaben genau Buch führen. Sollte eine der Besucherinnen später selbst ein Kind gebären, so wird sie ein entsprechendes Gegengeschenk erhalten, anders als im Falle der *tumpeng among²* aber nicht im Namen des Kindes, sondern eindeutig von dessen Eltern. Dieser "Tausch" ist eine Stufe in einem rituellen "Tauschsystem" zwischen Haushaltungen, das im tenggeresischen Sozialgefüge eine wichtige Rolle spielt, auf das an dieser Stelle aber leider nicht weiter eingegangen werden kann.

Der Weg zum verantwortungsvollen Gesellschaftsmitglied

Nach dem *selametan* der 44 Tage geht ein Kind durch einige weitere "rites de passage", deren Zeitpunkt aber nicht mehr von seinem Alter (z.B. 44 Tage) oder seiner biologischen Entwicklung (z.B. *cuplak puser*), sondern von

seiner körperlichen und geistigen Entwicklung und den daraus folgenden Fähigkeiten bestimmt wird. *Andeg² anteb* ("aufstehen und absitzen") heisst der *selametan,* den ein Kind feiert, wenn es beginnt, sich selbst hochzuziehen und zu stehen. *Pelayon* heisst der nächste gefeierte Abschnitt, wenn das Kind beginnt, anderen Kindern nachzurennen (*dilayon:* "mit wollen", "hinterherrennen"). Diese beiden *selametan* sind für Knaben und Mädchen gleich, aber vom nächsten rituellen Entwicklungsschritt an sind die Rituale geschlechtsspezifisch. *Gèmèl-lèwèr* (*gèmèl* "festhalten"; *lèwèr* "los", "offen") feiert ein Mädchen, wenn es sich selbständig ein Hüfttuch *(kain panjang, sèwèk)* umschlingen und auch wieder lösen kann. Die entsprechende Zeremonie für die Knaben heisst *angon* ("hüten", "weiden") und findet statt, sobald ein Knabe zwei Körbe an der Tragstange *(pikul)* tragen kann[9]. Alle diese *selametan, andeg² anteb, pelayon, gèmèl-lèwèr* und *angon* gehören derselben *selametan*-Kategorie, nämlich den *selametan ngerosai* an und verlaufen nach dem gleichen Schema, mit den gleichen *tandanan* und derselben *japa.* Im Gegensatz zu den *selametan* während den ersten 44 Tagen ist die Hebamme nicht mehr beteiligt. In Ngadisari gibt es mehrere Personen, die die *japa ngerosai* kennen und das Ritual durchführen, darunter auch die Hebamme und der *dukun* (Dorfpriester), die beide über ein grosses traditionelles Wissen verfügen, weit über das hinaus, was ihr "Amt" erfordert. Die *selametan ngerosai (ngeros* "bei", "auf einem Gelenk", "Übergang") markieren Schritte des Kindes hin zur Selbständigkeit und auch Selbstverantwortung. Sie sind Ausdruck der tenggeresischen Einstellung, dass eine Person, gleichgültig ob Kind oder erwachsen, selbst bestimmen kann, ob und wann sie sich irgendeine Fähigkeit zutraut, aber dann zu den Folgen stehen muss. Ein Kind, das nicht mehr an der Hand seiner Begleiter gehen will, sondern sich losreisst, feiert den *selametan pelayon* und darf dann nicht weinen, wenn es umfällt. Weint es dennoch, so wird es ausgelacht und von niemandem getröstet. Spielt ein Mädchen mit dem *sèwèk* und zeigt, dass es ihn selbständig an- und abziehen kann, so wird *gèmèl-lèwèr* gefeiert, und es muss sich fortan selbst ankleiden. Dieses Prinzip geht durch die ganze Kindheit, auch bei den nicht rituell markierten Entwicklungsschritten. Fehler, die ein Kind durch Unkenntnis oder Unvermögen begeht, sei es, dass es sich körperlich überschätzt oder dass es soziale Regeln verletzt, werden ihm verziehen. Der entschuldigende Ausdruck lautet, das Kind sei "*durung jawa*", noch nicht "javanisch"[10], was soviel heisst, wie noch nicht voll sozialisiert. Was aber einmal gelernt oder erkannt worden ist, das muss angewendet und respek-

9 Tenggeresen halten ihre Schafe, Kühe und Pferde in Ställen und kennen keine Weiden. Anstatt zu hüten, müssen die Knaben fähig sein, geschnittenes Gras als Futter in die Ställe zu tragen.

10 Cf. Geertz 1961 : 105.

tiert werden[11]. Diese Entwicklung, schrittweise Fähigkeiten zu erwerben und Verantwortung zu übernehmen, dauert 8 bis 10 Jahre und findet mit einem letzten Ritual, dem *tugel kombat* (*tugel,* "schneiden"; *kombat* "Locke auf dem Oberkopf") für Knaben resp. dem *tugel kuncul (kuncul* "Stirnlocke") für Mädchen seinen Abschluss. In seiner *japa* ermutigt der *dukun,* der die Zeremonie durchführt, das Kind, sich nicht davor zu fürchten, nun "jawa" zu sein, und schneidet ihm dann eine Haarlocke ab, dem Knaben auf dem Hinterkopf, dem Mädchen über der Stirne.

Tugel kombat/kuncul kann nur im Zusammenhang mit einem Ahnenfest durchgeführt werden, denn die Anwesenheit der Vorfahren, ohne die die Familie nicht vollständig wäre, ist nötig. Sie nehmen in der symbolischen Gestalt von Seelenpuppen *(petra)* teil[12]. Dies ist die erste Gelegenheit, bei der ihnen das neue, nun vollwertige Familienmitglied quasi vorgestellt wird. Die abgeschnittene Haarlocke wird anschliessend auf den *danyang* (heiliger Platz)[13] gebracht, zusammen mit den *petra,* die dort verbrannt werden, nachdem die Ahnen wieder heimgegangen sind *(moleh)* und die Seelenpuppen "leer" zurückgelassen haben. Obwohl es genügen würde, die Ahnen "einzuladen" und die enstprechenden *petra* anzufertigen, verbinden die meisten Familien diesen Anlass mit einem Seelenreinigungsfest *(entas²)*[14].

Viele Familien lassen ihre Söhne bei dieser Gelegenheit auch beschneiden *(sunat).* Die meisten sind aber der Ansicht, dass die Beschneidung eine Anpassung an die islamischen Nachbarn sei und keinesfalls *asli Tengger,* keinesfalls tenggeresischen Ursprungs. Dafür sprechen verschiedene Indizien. So ist die Beschneidung im Gegensatz zum *tugel kombat/kuncul* freiwillig. Falls ein Knabe nicht beschnitten werden will, so wird er nicht dazu gezwungen. In einigen Familien ist die Beschneidung schon seit Generationen verpönt. Weiter wird die Beschneidung nicht vom *dukun,* sondern von einem alten Mann, dem *dukun sunat,* der die entsprechende *japa* kennt, vorgenommen. Mit der Circumcision der Moslem kann die tenggeresische Beschneidung kaum verglichen werden, denn der *dukun sunat* schneidet nur ein winziges Fetzchen der Vorhaut ab, das er dann vor dem Haus vergräbt[15].

11 Erwachsene Männer, die sich z.B. nie die Mühe genommen haben, die rituellen Pflanzzeiten zu "lernen", müssen sie auch nicht beachten. Wer sie aber kennt und ignoriert, den strafen die Götter mit einer schlechten Ernte.

12 Cf. Lüem 1977 : 76.

13 Cf. Lüem 1977 : 34ff.

14 Cf. Scholte 1921

15 In den letzten Jahren haben Regierungsstellen immer wieder versucht, den Tenggeresen vorzuschreiben, die Beschneidung von einem Gesundheits-Arbeiter *(Pak mantri)* vornehmen zu lassen. Da dieser aber in islamischer Manier die ganze Vorhaut abschneidet, lehnen die Tenggeresen diese "Hilfe" entschieden ab.

Die Anwesenheit der Ahnen ist für diese Zeremonie nicht erforderlich, und Mädchen werden nie beschnitten[16].

Obwohl die Jugendlichen nun vollwertige Gesellschaftsmitglieder sind, müssen sie sich noch einige Jahre gedulden, bis sie sich verheiraten dürfen. Kriterium für den Zeitpunkt ist nicht die geschlechtliche Reife, sondern die bewiesene Fähigkeit, sich und eine Haushaltung auch selbständig erhalten zu können. Mädchen wie Knaben folgen sobald sie gehen können, den Eltern, auf die Felder und in die Gärten und helfen bei den diversen anfallenden Arbeiten. Niemand fordert sie zum Arbeiten auf, und keiner erklärt ihnen, was sie genau tun müssen, solange sie nicht von sich aus fragen. Mit den Jahren werden die Kinder und später Jugendlichen immer geschickter, und wenn sie über mehrere Jahre hinweg bewiesen haben, dass sie die verschiedenen Techniken des Feldbaus, die Wetterregeln und weiteres beherrschen[17], werden sie für fähig erachtet, zu heiraten, einen eigenen Haushalt zu gründen und den Kreislauf zu schliessen resp. ihn eine Generation weiter neu zu beginnen, wenn sie selbst Kinder bekommen und zu Eltern werden.

Das Kind und seine Bezugspersonen

Mit der Geburt des ersten Kindes wechseln tenggeresische Eltern nicht nur die Generation, sondern als äusseres Zeichen dafür auch den Namen. Waren sie bis anhin unter ihrem persönlichen Namen, den sie nach der Geburt erhielten, bekannt, so werden sie jetzt nach dem als Teknonymie bekannten Verfahren Pak... (Vater) resp. Bu... (Mutter) genannt, wobei nach den Generationsbezeichnungen Pak oder Bu der Name des Kindes folgt. Dieser Name wird sowohl als Anrede (name of address) gebraucht als auch, wenn über die Person gesprochen wird (name of reference) Innerhalb der Verwandtschaft gelten allerdings weiterhin die entsprechenden Verwandtschaftstermini (termes of address/termes of reference), in deren Gebrauch sich die Tenggeresen nicht von den übrigen Javanern[18] unterscheiden. Prinzipiell werden sowohl Vater und Mutter nach ihrem ersten Kind benannt, aber eben nur prizipiell und lange nicht in allen Fällen. Das hängt damit zusammen, dass tenggeresische Kinder sehr oft, sobald sie entwöhnt sind, was

16 Die Informanten reagierten dermassen entsetzt auf die entsprechende Frage, dass man wohl davon ausgehen kann, dass Mädchenbeschneidung hier unbekannt ist.

17 Immer mehr junge Männer arbeiten als Chauffeure in Probolinggo oder zwischen Ngadisari und Probolinggo. Da sie schon früh Geld verdienen, heiraten sie meist dementsprechend jung.

18 Geertz 1961 : 17.

meist mit der Geburt eines jüngeren Geschwisters zusammenfällt, aus der Kernfamilie weggegeben werden und sich einer neuen Bezugsperson zuwenden *(melu)*. Die beiden häufigsten Begründungen für diese Verhaltensweise sind: die Mutter muss sich dem Säugling widmen und das ältere Kind käme zu kurz, jedes Kind brauche jemanden, der immer für es da ist, und auf der anderen Seite der Wunsch der Erwachsenen, Männer und Frauen, so oft wie möglich ein Kind um sich zu haben. Diese neuen Beziehungen zwischen Kind und erwachsener Bezugsperson sind sehr eng. In fast allen Fällen schlafen die beiden im selben Bett, und sehr oft werden die Kinder, bis sie mit ca. 5 Jahren dafür zu gross sind, im Tragtuch überall hin mitgetragen, und später folgen sie der Bezugsperson und nicht den Eltern mit auf die Felder.

Dieses Weggeben oder eigentlich eher Wegholen, denn nicht selten wird schon vor dessen Geburt um ein Kind gebeten, erfolgt nach verwandtschaftlichen Kriterien. Es sind eigentlich nur zwei Gruppen, die um ein Kind bitten können: die Grosseltern oder auch Urgrosseltern und ältere Geschwister und in die Kategorie der älteren Geschwister gehörende Verwandte von Vater und Mutter, d.h. alle Verwandte, zu denen Vater oder Mutter des Kindes in einem respektvollen Verhältnis stehen[19].

Meistens und je nach Situation wechseln nicht die eigenen Eltern, sondern die neuen Bezugspersonen den Namen, d.h., über sie wird im Zusammenhang desjenigen Kindes gesprochen, in dessen Begleitung sie sich meist befinden. Aus einer Bu + Name ihres Sohnes wird so z.B. mit der Zeit eine *mbah* (Grossmutter) + Name ihres Enkels, oder der kinderlose ältere Bruder wird mit Pak + Name der bei ihm lebenden Tochter seiner jüngeren Schwester angesprochen. Der Namenwechsel wird also pragmatisch gehandhabt und passt sich der jeweiligen Situation an. Die "names of reference/address" dienen zur Identifikation einer Person und der Definition ihrer Stellung innerhalb des verwandtschaftlichen Systems, und, was fast wichtiger ist, sie ermöglichen im alltäglichen sozialen Umgang ausserhalb der Familie, sich entsprechend der gerade unter den Tenggeresen hochgeachteten javanischen Tugend, das Gesicht zu wahren und Konflikte zu vermeiden, zu verhalten.

Da die oben beschriebenen Regeln, nach denen Kinder weggegeben werden, allgemein bekannt sind, kann sich jeder via das Kind vergewissern, mit wem er es zu tun hat, in welchem Respektsverhältnis sie zueinander stehen. Die Frage *"anaké siapa?"*, wessen Kind ist das, wird oft anstelle eines Grusses gestellt, wobei die direkte Frage "wer bist Du?" für jeden Tenggeresen undenkbar ist. Und damit ist bereits der zweite Aspekt angeschnitten. Der soziale Umgang ausserhalb der Verwandtschaft ist in Ngadisari sehr limitiert und keinesfalls spontan. Jeder achtet darauf, dem anderen

19 Geertz 1961 : 110.

nicht zu nahe zu treten und es damit an Respekt fehlen zu lassen oder aber sich selbst zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Es wäre z.B. sehr unhöflich, auf die entsprechende Frage zu antworten, dieses Feld oder diese Kohlköpfe gehören einem selbst. Die korrekte Antwort würde lauten: "das Feld gehört dem Kind X." Jedermann ist sich im klaren, dass diese Antwort nicht wörtlich zu nehmen ist, sondern dass das Feld, resp. die Kohlköpfe Eigentum der Bezugsperson dieses Kindes sind. Ein anderes Beispiel: Frauen, die sich auf dem Weg zu den Feldern begegnen, reden sich untereinander mit den Namen der Kinder an, die sie auf den Rücken tragen. Es ist auch möglich, eine Einladung, in einem Haus Tee zu trinken, oder die Aufforderung, einer Respektsperson bei einer Arbeit zu helfen, mit dem Hinweis auf das begleitende Kind, das nicht wolle, abzulehnen, ohne an Gesicht zu verlieren, allerdings nur, wenn das Kind tatsächlich nicht will. Als perfekte Höflichkeit gilt, die Einladung resp. Aufforderung an das Kind, auch wenn dies ein Säugling ist, zu richten, und damit der Begleitperson den ehrenvollen Ausweg von sich aus schon zu ebnen. Körperliche Kontakte zwischen den Geschlechtern sind zwischen Erwachsenen vor anderen überhaupt nur über kleinere Kinder möglich, in dieser Form aber sehr häufig. Väter küssen die Kinder in den Armen ihrer Mutter und umgekehrt. Junge Männer bleiben einen Moment bei einer Gruppe Frauen stehen, schäkern mit deren Kindern und kaufen ihnen Erdnüsschen und meinen eigentlich die Frauen. Die Beispiele liessen sich beliebig fortsetzen, ein letztes mag illustrieren, wie ernst diese "Via-Kind-Beziehungen" genommen werden, und dass auch sie gewissen Regeln unterworfen sind: Ein Vater prügelte seine verheiratete Tochter öffentlich, weil sie ihr Kind einem Busschauffeur, mit dem sie, so ging das Gerücht um, ein Verhältnis hatte, zum Tragen in die Arme legte. Mit dieser Geste hatte sie den Chauffeur wie ein Familienmitglied behandelt und quasi öffentlich Ehebruch begangen. Das konnte der Vater, der für die gute Erziehung seiner Tochter verantwortlich ist, nicht auf sich sitzen lassen und mit den öffentlichen Prügeln polierte er seine Ehre und die seines zu diesem Zeitpunkt abwesenden Schwiegersohnes wieder.

Trotz der engen, manchmal lebenslangen Beziehung zwischen einem Kind und seiner neuen Bezugsperson kann bei dieser Praktik nicht von Adoption gesprochen werden[20], denn die Eltern bleiben für das Kind das Bindeglied zum Verwandtschaftsystem, und auch erbrechtlich unterscheiden sich Geschwister nicht, ob sie nun bei ihren Eltern leben oder weggegeben worden sind. Einzig bei der Ausrichtung von rituellen Festlichkeiten wie Beschneidung oder Hochzeit ist es meist der Haushalt, in dem das Kind lebt und nicht derjenige der Eltern, der das Fest gibt, *(duwe hajad)* d.h. bezahlt und die Gäste einlädt. Diese Regelung mag damit zusammenhängen, dass

20 Geertz 1961 : 36.

jeder Haushalt von Zeit zu Zeit einen Vorwand oder besser Grund braucht, ein grösseres Fest *(hajad)* zu geben, um den Anforderungen zu genügen, die das die ganze Tengger-Region umspannende Netz von reziproken Abhängigkeiten stellt, das sich in eben solchen Festen manifestiert[21]. So sind es denn je nach dem die Eltern, die Bezugspersonen oder auch andere Verwandte, die dem Kind das Fest ausrichten. Ist ein Knabe aber im Alter, da er beschnitten[22] werden sollte, oder will ein Kind heiraten, ohne dass die Zeit für ein grosses Fest reif wäre, so geben meist die Eltern einen kleinen *selametan,* zu dem nur Verwandte und Nachbarn geladen werden.

An Stelle eines Schlusses

Zurück zur einleitenden Anekdote: Obwohl Pak Sri einen Knaben, Joyo, in seiner Haushaltung leben hat, der im beschneidungsfähigen Alter ist, hat er das Fest *(hajad),* das er dringend geben musste, wenn er in der Region nicht an Gesicht verlieren wollte, nicht für diesen ausgerichtet, sondern für seinen eigenen Sohn, der nicht in seinem Haushalt wohnt, sondern bei seiner Grossmutter lebt, und für seinen ältesten Enkel, der bei seinen eigenen Eltern wohnt (s. Tafel II). Die verwandtschaftlichen Hierachien sind, trotz neuer Bezugspersonen, verbindlich. Hätte Bambang nicht seinen eigenen Willen kundgetan, und hätte er sich das Fest von seiner Grossmutter geben lassen, so wäre es dennoch nicht ohne Joko gegangen, weil er eben der ältere Bruder von Joyo ist und nicht übersprungen werden darf. Die Stellung von Jokos Eltern im regionalen Festsystem erfordert von ihnen in naher Zukunft kein grosses Fest, sodass sie ihren Sohn gern "hergegeben" haben und auf die Heirat eines ihrer Kinder warten.

Pak Sri wird nach seiner ältesten Tochter und nicht nach seinem bei ihm wohnenden Enkel Joyo benannt, weil er sehr lange auf die Geburt des ersten Kindes warten musste, und sich das ganze Dorf an das freudige Ereignis erinnert. Dazu kommt, dass Joyo als Säugling mir übergeben worden war, und ich auf diese Weise, was ich aber erst viel später begriffen habe, zur älteren Schwester von Sri wurde, weil dies die verwandtschaftliche Stellung wäre, die es mir ermöglichen würde, Joyo von seinen Eltern zu erbitten. Als

21 Cf. Hefner 1983 : S. 669ff.

22 In den Einladungen an die Gäste wird immer nur auf die Beschneidung und nicht auf die meist gleichzeitig stattfindenen *tugel kombat/kuncul* hingewiesen. Dies mag damit zusammenhängen, dass zu grossen Festen oft auch Moslem eingeladen werden und die Tenggeresen gelernt haben, in religiösen Fragen so wenig Angriffsfläche wie möglich zu bieten.

Fremde war ich natürlich besonders schwierig im Respektssystem lokalisierbar, und so wurde sehr darauf geachtet, dass ich so oft wie möglich ein Kind bei mir hatte. Erst als Joyo zum Tragen zu schwer geworden war, zog er zu seinem Grossvater, und ich wurde zur Bezugsperon seiner jüngeren Schwester. Dass ich als Aussenstehende den *selametan* oder gar ein Fest *(hajad)* zu seiner Beschneidung geben würde, stand nie zur Diskussion, da ich als unverheiratete Frau ausserhalb der oben beschriebenen Festbeziehungen stand. Fraglos wurde aber erwartet, dass ich an der Zeremonie *(selametan),* die seine Kindheit abschliesst und den Beginn seines Lebensabschnittes als vollverantwortliches Gesellschaftsmitglied markiert *(tugel kombat),* teilnehmen würde. Dank Bambangs Eigensinn habe ich erst am grossen Fest *(hajad)* der Familie teilgenommen und werde wohl irgendwann die Einladung zu Joyos Beschneidung erhalten.

Zusammenfassung

Tenggeresische Kinder stehen bei der Geburt noch an keiner klar definierten Position im sozialen Netz. Diese Stellung kann nicht allein durch diejenige der Eltern bestimmt werden, im Gegenteil, das Kind beeinflusst die Stellung der Eltern resp. seiner jeweiligen Bezugspersonen. Grundlage dafür ist die Vorstellung, dass Kinder nicht "Eigentum" der Eltern oder der Verwandtschaft sind, sondern eigenständige Individuen, die nach der Geburt in rituell markierten Schritten zuerst in die menschliche Gemeinschaft und erst später in die Gesellschaft hineinwachsen müssen.

Bibliographie

Geertz, Hildred

1961 The Javanese Family. A Study of Kinship and Sozialization. The Free Press of Glenoe Inc., New York

Hefner, Robert W.

1983 The Problem of Preverence: Economic and Ritual Change in Highlands Java, in: Man, Vol. 18, No. 4 : 669–689

Jasper, J.E.

1926–28 Tengger en de Tenggeresen, in: Djawa, Vol. VI: 185–192, Vol. VII: 23–27, 217–231, 291–304, Vol. VIII: 5–27.

Kohlbrugge, J.H.F.

1901 Die Tenggeresen, in: Bijdragen tot de Taal-, Land en Volkenkunde, Nr. 53

Lüem, Barbara

1977 Aspekte der Volksreligion der heutigen Tenggeresen in Ostjava (Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, vorgelegt an der Universität Basel)

– 1981 Die Fünfer-Symbolik der Tenggeresen in Ostjava, in: Geographica Helvetica, Nr. 2, 36. Jg.: 83–90

Mershon, K.E.

1971 Seven plus seven. Mysterious liferituals in Bali, Vantage Press, New York